Nr. 105 Zweites Blatt 100. Jahrgang Freitag, 5. Mai 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter" werden dem „Anzeiger" viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen" zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen" erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: 51, Schriftleitung: 112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Hausbesitzer- und Wohnungs-Not.

Gießen, den 5. Mai 1916.

(Schluß.)

Anhang.

Wenn ich es unternehme, an dieser Stelle auch ein rein rechnerisches Bild zu geben, so wolle man dabei beachten, daß die natürlichsten Rücksichten eine Zusammenstellung gebieten, die es unmöglich macht, auf bestimmte Personen und Hausbesitzer zu schließen. Ich habe daher in den nachstehenden rechnerischen Beispielen je eine große Anzahl von Hausanwesen ganz verschiedener Besitzer zusammengefaßt, mich aber bemüht, jede Kategorie von Anwesen darin vertreten zu haben: Wohnungen für kleine Leute, für wohlhabende Personen, Geschäftshäuser, Bureauräume usw. Die zugrunde liegenden Zahlen sind gut kontrolliert. Selbstverständlich verschwinden in einer solchen Zusammenfassung gewisse Einzelerscheinungen. Eine private Arbeit muß darauf verzichten. Es wäre nur einer amtlichen Arbeit möglich, in einer Fülle von Einzelbeispielen Näheres zu zeigen. Diese könnte dann auch zeigen, was für bestimmte Mietpreise gerechterweise geboten werden kann, nach Lage, Raum, Ausstattung usw. Private Aufmachungen können das nicht ersetzen.

A. Mein erstes Beispiel umfaßt 16 verschiedene Anwesen verschiedenster Art und ergibt folgende Berechnung:

I. Die derzeitige ortsgerichtliche Taxe für alle diese Anwesen zusammen beträgt	1 186 500 Mark.
II. An Mieten werden derzeit von den Besitzern, falls kein Ausfall dabei eintritt, insgesamt erhoben, also Mietsoll einschließlich Wassergeldern und sonstigen Nebenleistungen.	62 464 „

Die Mietrohertrag beträgt also nur etwa 5,27 Prozent des Taxwertes.

III. Ausgabenberechnung:

A. Kapitalverzinsung:

1. I. Hypothek mit 60% = 711 900 Mk. zu 4½%	32 035,50 Mk.
2. II. Hypothek mit 30% = 355 950 Mk. zu 5%	17 797,50 „
3. Eigengeld mit 10% = 118 650 Mk. zu 6%	7 119,— „
B. Abschreibung hier mit durchschnittlich $^1/_4$% =	4 449,38 „
C. Unterhaltung hier mit durchschnittlich $^5/_8$% =	7 415,62 „
D. Verwaltung hier mit durchschnittlich $^4/_{15}$% =	3 164,— „
E. Mietausfall hier mit durchschnittlich $^1/_4$% =	2 373,— „
F. Abgaben: Hier setze ich die wirklichen Zahlen ein, die jetzt zu entrichten sind:	
1. Wassergeld	1 273,25 „
2. Kanalgebühren	1 739,02 „
3. Grundsteuern	2 857,86 „
4. Versicherungen	864,50 „
5. Schornsteinfeger	213,— „
zusammen	81 301,63 Mk.

NB. Die Abgaben für sich betragen zusammen 6947,63 Mark, also etwas mehr als ⅛% der Werttaxe.

Ergebnis: Die derzeit erzielte Miete bringt (ohne Ausfall gerechnet) 62 464 Mark = 5,27% des Taxwertes, während eingehen müßten 81 301,63 Mark = 6,85%.

B. Mein zweites Beispiel umfaßt eine über doppelt so große Anzahl von Häusern in nur etwas höherem Gesamttaxwert als im ersten Beispiel, lauter Mietwohnungen, in den verschiedensten Gegenden der Stadt, in verschiedenster Art, für ganz kleine Verhältnisse, für untere, mittlere und höhere Beamten und Gewerbetreibende, aber keine Geschäftshäuser.

I. Gesamttaxe	1 196 800,— Mk.
II. Sollmiete derzeit	68 666,— „

also etwa 5,74%.

III. Ausgabenrechnung:

A. Kapitalverzinsung:

1. 60% 1. Hypothek = 719 080 Mark zu 4½% =	32 358,60 Mk.
2. 30% 2. Hypothek = 359 540 Mark zu 5%	17 977,— „
3. 10% Eigengeld = 119 680 Mk. zu 6%	7 190,80 „
B. Abschreibung $^1/_4$% =	4 538,— „
C. Unterhaltung $^5/_8$% =	7 430,— „
D. Verwaltung $^4/_{15}$% =	3 191,45 „
E. Mietausfall $^1/_4$% =	2 393,60 „
F. Abgaben:	
1. Wassergeld	1 815,— „
2. Kanalgebühren	2 229,— „
3. Grundsteuern	2 969,— „
4. Versicherungsgelder	948,— „
5. Schornsteinfegergelder	316,— „
Summa	83 356,45 Mk.

NB. Die Abgaben betragen für sich zusammen 8277,— Mk., also fehlen fast $^1/_{10}$% der Werttaxe.

Ergebnis: Die derzeit erzielte Miete bringt (ohne Ausfall gerechnet) 68 666 Mk. = 5,74% des Taxwertes, während eingehen mußten 83 356,45 = 6,965%.

Beide Beispiele ergeben also, daß die derzeit erzielten Mieten um 1¼ bis 1½% des Taxwertes hinter dem Betrag zurückbleiben, den diese Anwesen erbringen müßten. Daß die in vorstehendem berechneten Zahlen ziemlich das Richtige treffen, beweist der Umstand, daß in der Tat in beiden Beispielen auch in Wirklichkeit im Gesamtergebnis für die Besitzer im Laufe der letzten Jahre ein Ausfall eingetreten ist, der annähernd dieser Differenz entspricht. Im ersten Beispiel bleibt er etwas hinter dem Betrage zurück, im zweiten übersteigt er ihn sogar noch um einiges.

Selbstredend bedürfen beide Beispiele noch der Korrektur durch nähere Nachrechnung und Zusammenstellung zahlreicher anderer Anwesen, insbesondere durch eine amtliche Erhebung. Aber auch Hausbesitzer und Mieter sollten sich der Mühe unterziehen, einmal ihre besonderen Verhältnisse einer Nachrechnung an Hand der vorstehenden Erwägungen zu unterziehen. Insbesondere wäre es erwünscht, wenn sich Fachleute aus dem Baufach (Architekten und Bauunternehmer) einmal zu den hier angesetzten Zahlen äußern würden.

Es ist kürzlich im Preußischen Herrenhause dem Hausbesitz der Vorwurf gemacht worden, er schreie über die Lasten der Zeit, während der Mieter sie still zu tragen wisse. Dieser Vorwurf geht fehl: Vermieter und Mieter haben das gemeinsame Interesse, daß die höheren Zinssätze erstklassiger Staatspapiere und Industriewerte den Hypothekenzins nicht verteuern. Denn entweder muß der Mieter diese Verteuerung letzten Endes tragen — oder der Hausbesitz geht zugrunde. Den Vorteil hat nur das Kapital, also letzten Endes der Kapitalismus, die Wurzel aller Spekulation.

Aus dem Reiche.

Fürsorge für Konfektionsarbeiter usw.

Berlin, 4. Mai. (WTB.) Der Mangel an Rohstoffen für unsere Textilindustrie und die militärischen Beschlagnahmemaßnahmen haben für die beteiligten Gewerbebetriebe, insbesondere für die Konfektion, schwere, aber opferwillig getragene Beeinträchtigungen zur Folge gehabt. In steigendem Maße werden, namentlich in den größeren Städten, in denen sich Massenkonfektionsbetriebe befinden, Angestellte und Arbeiter beschäftigungslos werden. Schon in der Januartagung des Reichstags war in Aussicht gestellt worden, daß sich das Reich der betroffenen Angestellten und Arbeiter annehmen werde. Vorbehaltlich weiterer Maßnahmen, über die die Erwägungen zurzeit noch schweben, hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 13. April bestimmt, daß die nach dem Bundesratsbeschluß vom 18. November 1915 für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie bereitgestellte Beihilfe auch Angestellten und Arbeitern der verarbeitenden Gewerbe zugute kommen und zu diesem Zweck den Gemeinden und Gemeindeverbänden zugänglich gemacht werden soll. Neu aufgenommen unter jene Bestimmungen sind darnach die Herstellung von Filz, soweit sie nicht zur Textilindustrie gehört, und diejenigen Betriebe, in denen Web-, Wirk- und Strickstoffe oder Filz verarbeitet werden, also insbesondere die gesamte Konfektionsindustrie. Ferner ist durch die Verordnung vom 13. April bestimmt worden, daß auch kleinere selbständige Gewerbetreibende, die erwerbslos werden, der Fürsorge teilhaftig werden können, so z. B. selbständige Musterzeichner und ähnliche Kategorien, also alle solche Gewerbe, die nicht zur Textilindustrie im engeren Sinne gehören, wohl aber in ihrer Tätigkeit von ihr abhängig sind.

In der erwähnten neuen Bundesratsverordnung werden auch die Ausführungsbestimmungen der Bekanntmachung vom 18. November 1915 erläutert und ergänzt. Nach diesen Ausführungsbestimmungen darf die Erwerbslosenfürsorge durch die Gemeinden nur solchen Ortsinwohnern gewährt werden, die sich infolge des Krieges durch Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befindet. Diese Bestimmung ist nicht immer berücksichtigt, nicht selten in falschverstandener „Liberalität" so aufgefaßt worden, daß man schon bei Verlust eines Tagelohns in der Woche das Eingreifen der Erwerbslosenfürsorge für notwendig und berechtigt ansah, ja sogar für jede einzelne Stunde Lohnausfall Ersatz zu gewähren geneigt war, ohne daß das den Unterstützten verbliebene Gesamteinkommen und die Gelegenheit zur Ausnutzung der freigewordenen Zeit zu anderweitem Lohnerwerb berücksichtigt worden. Darin lag natürlich die Gefahr, daß die betroffenen Bevölkerungskreise abgehalten wurden, sich anderweit lohnende Beschäftigung zu suchen. Vielfach lehnten Arbeiter mit Rücksicht auf die ihnen gewährte Unterstützung die Uebernahme geeigneter Arbeit in anderen Berufen ab, und Familien, die zwar in bedrängte Lage gekommen waren, deren Ernährer sich aber doch in der Heimat befand und Gelegenheit zu anderem Verdienst hätte finden können, waren durch die Zuweisung öffentlicher Mittel nicht selten bessergestellt, als die Familien von Kriegsteilnehmern. Die neue Verordnung bestimmt zur Verhütung derartiger Unzuträglichkeiten, daß eine bedürftige Lage nur dann angenommen werden soll, wenn die Einnahmen des zu Unterstützenden einschließlich der Einnahmen der in seinem Haushalt lebenden Familienangehörigen infolge gänzlicher oder teilweiser Erwerbslosigkeit derart zurückgegangen sind, daß er nicht mehr imstande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die letzten der neuen Bestimmungen regelt die Zuziehung von Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber zu den für die Erwerbslosenfürsorge geschaffenen besonderen Fürsorgeausschüssen, wie sie schon vorher in der Praxis vielfach erfolgt war.

Man darf annehmen, daß durch diese Maßnahmen vorläufig wenigstens den Notständen wie in der Textil- so auch in der Konfektionsindustrie ausreichend und zugleich zweckmäßig vorgebeugt ist, ohne die Ueberleitung freigewordener Kräfte in andere Industrien und Berufe zu hindern.

Universitäts-Nachrichten.

= Frankfurt a. M., 4. Mai. Zur Errichtung eines Lehrstuhls für Pädagogik an der hiesigen Universität stiftete ein ungenannter Bürger 300 000 Mark.

Märkte.

fe. Wiesbaden, 4. Mai. Heu- und Strohmarkt. Man notierte: Heu 9,00 Mk., Stroh (Nichtstroh) 5 Mk. einschließlich Fuhrlohn für 50 Kg. — Fruchtmarkt. Auf Fruchtmarkt war kein Geschäft.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Mai 1916	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Grad der Bewölkung des Himmels (Zehntel)	Wetter
4. 3⁰⁰	—	25,3	7,8	33	—	—	6	Sonnenschein
4. 10⁰⁰	—	18,6	8,9	56	—	—	0	Klarer Himmel
5. 8⁰⁰	—	14,6	8,5	68	—	—	8	Sonnenschein

Höchste Temperatur am 3. bis 4. Mai 1916: + 25,5° C.
Niedrigste „ „ 3. „ 4. „ 1916: + 9,5° C.
Niederschlag 0,0 mm.

Ein Abend vor Verdun.

Im „Buchhändler-Börsenblatt" veröffentlicht B. Althaus, der gegenwärtig als Leutnant der Landwehr im Felde steht und zur Gruppe der schreibgewandten feldgrauen Buchhändler gehört, eine besonders stimmungsvolle Schilderung eines Abends vor Verdun. „Hoch am Südhange eines langgestreckten Hügels zieht sich von Westen nach Osten der alte deutsche Stellungsgraben. Ein sonnenheller Vorfrühlingstag neigt sich zu Ende.

Ich stehe, an die Brustwehr gelehnt, und genieße die wundervollen Farbenübergänge der Abenddämmerung. Vom südlichen Himmel, von jenseits des fahlen „Toten Mannes" her treibt langsam im Winde ein französischer Fesselballon aus unsere Linien zu und darüber hinweg, dessen Halteleu wohl ein deutsches Geschoß zerrissen hat; vorhin noch schaumverte er golden im Sonnenlicht, dann rot und violett, von Fliegern wie Bienen umschwirrt, jetzt verschwindet er grau im Norden. Ich wende mich wieder nach vorn und verfolge von neuem das Schauspiel, von dem er mich abgelenkt hat. Mein Blick schweift über einen grüngrauen Vorhügel, auf dem sich unsere Feldwachen eingegraben haben, zum Tal hinab, wo die östlichen Häuser von Béthincourt hinter einem Berge vorlugen. Ueberall steigt Rauch auf, als ginge dort unten ein lebhafter Industrieort seiner Friedensarbeit nach. Dahinter weitet sich das Gelände wieder, hier und da bewaldet, zumeist aber unbestellter Acker, durchfurcht von Schützengräben; links auf den Höhen sieht man einige Forts, nach der Karte sind es wohl Bois Bourrus, Marre, Belle Epins, noch weiter links thront zuhöchst das zackige Gemäuer von Douaumont. Rechts liegt, von einem Berge verdeckt, das vielgenannte Malancourt, dahinter das Gehölz von Avocourt und in der Ferne der dunkle Argonnenwald.

Aber nicht friedlich sinkt der Abend nieder auf die weite Landschaft, sondern unaufhörlich ist die Luft erfüllt von einem Krachen und Dröhnen, wie wenn ein schweres Gewitter sich von der Gegend nicht lösen könnte. Immerfort zittert es wie Wetterleuchten durch den Himmelsraum, auf aller Augenblicke zucken Blitze. Rote, grüne und weiße Leuchtkugeln steigen auf und verlöschen. Manchmal schwillt der Lärm ungeheuer an, ganz harte Schläge von Abschüssen aus nächster Nähe heben hinein, dann wieder ebbt das Gedröhn ab, nur Nachhallwellen rollen ins Unendliche und verstummen. Doch gleich darauf ertönt über mir das seltsam schlürfende, trabende, singende, sausende Geräusch einer weither sausenden schweren Granate, sie schlägt mit riesigem Krach dicht hinter meinem Graben in den harten Boden, Sprengstücke summen durch die Luft, nach einigen Augenblicken prasseln Steine und Erdbrocken herunter, die der Einschlag turmhoch aufgewirbelt hat und das wilde Getöse beginnt aufs neue. Es ist ein großartiges Konzert, das da Freund und Feind einander geben; ich wünschte, ich verstünde mich aufs Tonsetzen und könnte die gewaltige Melodie des Schlachtenlärms musikalisch meistern.

Aus dem Abend wird langsam tiefe Nacht, noch immer stehe ich an meiner Brustwehr und lausche dem Kampf, den hier zwei erste Völker der Erde miteinander ausfechten. Hoch vom Himmel herniederfunkeln die ewigen Sterne, kalt und fremd und stumm. Oder tönen sie auch mit in meiner Musik?"

•

— Deutsche Opernaufführungen in Holland. Aus Elberfeld wird uns geschrieben: Der Intendant des Elberfelder Stadttheaters, Arthur von Gerlach, der sich schon wiederholt um die Pflege der deutschen Kunst im Auslande Verdienste erworben hat und noch vor einigen Monaten u. a. mit den „Meistersingern" in Holland Sympathien für die deutsche Kunst erwarb, ist abermals mit Mitgliedern der Elberfelder Oper und des Elberfelder Orchesters nach Holland gefahren, um je in Arnhem und in Rotterdam Aufführungen der „Walküre" und des „Siegfried" aus Wagners Ring des Nibelungen zu veranstalten. Die Hauptpartien werden von folgenden Künstlern gesungen: Einar Forchhammer, Wiesbaden (Siegfried), Karl Schröder, Köln (Siegmund), Alfons Schützendorf und Erich Hunold, Elberfeld (Wotan), Frau Mimi Werhard-Poensgen, Köln (Brünnhilde), Sophie Wolf, Köln (Sieglinde). Den Stamm des Tonkörpers stellt das Arnhemer Orchester. Musikalischer Gesamtleiter ist Hans Knappertsbusch, Elberfeld, szenischer Intendant von Gerlach.

— Das erste elektrische Schlachtschiff. Die Amerikaner, die mit ihrer Kriegsflotte schon so manche mehr oder minder geglückten Versuche gemacht haben — man denke etwa an die Gittermasten —, haben gegenwärtig ein Schlachtschiff im Bau, das das erste elektrisch betriebene Schlachtschiff der Welt und zugleich das größte Kriegsschiff der amerikanischen Flotte überhaupt sein wird. Im Herbst des vorigen Jahres hat man auf der Regierungswerft in Brooklyn den Kiel der „California" gelegt, nachdem man eingehende Versuche über die Zweckmäßigkeit elektrischer Hochseeschiffe unternommen hatte. Admiral R. S. Griffin war von dem Versuchsschiffe „Jupiter", einem Kohlenschiffe, dem ersten elektrischen Hochseeschiffe überhaupt, das der Oberingenieur Emmet von der „General Electric Co." entworfen hatte, so befriedigt, daß außer der „California" noch zwei weitere elektrische Schlachtschiffe für die amerikanische Kriegsflotte gebaut werden sollen. Ueber Bau und Einrichtung der „California" machen die „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens" nähere Angaben: mit 32 000 Tonnen Verdrängung übertrifft die „California" das bisher größte amerikanische Schlachtschiff um 4500 Tonnen. Die Länge ist auf 187,5 Meter veranschlagt, die Breite soll 11,7 Meter, der Tiefgang 6,7 Meter betragen. Nach den Berechnungen soll die „California" 22 Knoten laufen. Zweipolige Wechselstromturbogeneratoren speisen die elektrischen Motoren, die die Schrauben antreiben; diese sitzen auf vier Wellen und sollen 175 Umdrehungen in der Minute machen. Im ganzen werden die Maschinen der „California" 37 000 Pferdekräfte leisten. Das Schiff ist für Oelfeuerung mit Röhrenkesseln eingerichtet und weist die wichtige Neuerung auf, daß es nur einen einzigen, besonders eingerichteten Schornstein hat: auf Grund der im Weltkriege gesammelten Erfahrungen hält die amerikanische Flottenleitung es für zweckmäßig, daß der untere Teil des Schornsteins stark gepanzert wird. Die Panzerung der „California" wird im übrigen schwerer sein, als die der bisherigen amerikanischen Schlachtschiffe. Unter den Neuerungen der inneren Einrichtung sind besonders die Torpedoschutzschotten erwähnenswert. Die Bestückung soll aus zwölf 14zölligen Geschützen bestehen, die zu je dreien in vier Panzertürmen angebracht sind; die Geschütze werden 50 Kaliber lang sein. Außerdem ist eine Anzahl Torpedoabwehrbatterien mit fünfzölligen Schnellfeuerkanonen vorgesehen, und schließlich werden an Bord noch vier dreizöllige Ballonabwehrkanonen angebracht werden.

— Lichtbestrahlung als Blindenschrift. Es ist selbstverständlich, daß gegenwärtig in Hinblick auf die Zahl der Kriegsblinden die Versuche, den ihres Augenlichtes Beraubten ihren Verlust nach Möglichkeit erträglich zu machen, mit besonderem Eifer und in hoher Zahl unternommen werden. Zu den Neuerungen, deren Kunde am meisten Aufmerksamkeit erregte, gehörte auch das bereits mehrfach besprochene Optophon, ein Apparat, mit dessen Hilfe es dem Blinden möglich gemacht werden soll, den Inhalt einer Druckschrift mittels des Gehörs in sich aufzunehmen. Nunmehr übernimmt es der Augenarzt Prof. Dr. Behnder, auch den Gefühlssinn in das Bereich derartiger Fortschritten zu ziehen, mit dem Ziele, den Blinden durch besondere Entwicklung des Gefühlssinnes das verlorene Augenlicht wenigstens teilweise zu ersetzen. Wie aus den im Prometheus angeführten Einzelheiten über diese Versuche hervorgeht, ging der Gelehrte von der Tatsache aus, daß durch Erzeugung des Sonnenbildes auf der Haut mittels einer Lupe ein bestimmtes Gefühl entsteht. An Stelle einer Lupe benutzt nun Prof. Behnder eine photographische Kamera, die auf einem empfindlichen Teil der Körperoberflächenbaus — am besten auf der Brust — angebracht wird, so daß die Brust die Stelle der bei photographischen Apparaten üblichen Mattscheibe einnimmt. Die Linse der Kamera, die aus einer für Wärme und Lichtstrahlen besonders empfindlichen Substanz verfertigt ist, kann je nach Bedarf auf mehrere Meter eingestellt werden. Wenn man nun den auf die geschilderte Weise mit einem solchen Apparat versehenen Blinden gegen die Sonne stellt, so wird er auf der Brust durch die Bestrahlung ein bestimmt umrissenes Gefühl haben. Durch einen Schirm, der die Sonnenstrahlen abblendet, und an der Stelle, wo die optische Achse ihn trifft, Oeffnungen in allen möglichen Formen und Linien enthält, aus denen man das ganze Alphabet bilden kann, können nun beliebige Worte auf die Brust auf gestreift werden. Die bisherigen Versuche haben die Ansicht bestätigt, daß die Nerven so fein ausgebildet werden können, daß man auch an Stelle des Sonnenlichtes sich einer starken elektrischen Lampe bedienen kann. Auf diese Weise soll der Blinde durch das ausgebildete Gefühl seiner Haut die auf ihn projizierte Schrift „lesen" können.